



DAS UNIVERSUM LAUERT ÜBERALL

Ayahuasca – eine Reise in
die Welt der Möglichkeiten.

Marion Müller & Doreen Hohlstein-Klein

DAS UNIVERSUM LAUERT ÜBERALL



Ayahuasca – eine Reise in
die Welt der Möglichkeiten.

Marion Müller & Doreen Hohlstein-Klein
Mit einem Mittel-Wort von Dr. Hans Hein

Einführung

Liane des Todes, Spirit Vine, Heilige Pflanzenmedizin, Rebe der Seele, Medizin der Geister, das bittere Getränk der Toten, magischer Tee des Amazonas, Yajé, Daime, Cipo, Natem, Nixi Pae, Kapé – es gibt unzählige Namen und Bezeichnungen für einen der erstaunlichsten Long-Drinks dieses Planeten.

Am bekanntesten und weitesten verbreitet ist wohl Ayahuasca. In ihr steckt ein unendliches Potential an Heilung und Bewusstwerdung. Für einige Meister, Schamanen und Medizinleute gehört sie zu den größten Lehrmeistern unseres Planeten. Eine Pflanze mit Bewusstsein?

Möglicherweise. Im Dschungel des Amazonas zu Hause, macht sie sich, nach jahrhundertelanger Zusammenarbeit mit indigenen Völkern, langsam, aber sicher, auf den Weg in die „zivilisierte“, rationale Welt. Zu uns. Um dort ihre heilsame, klare Botschaft zu verbreiten und unter die Menschen zu bringen.

Bis sie hier ankommt und vielleicht sogar irgendwann mal erlaubt ist, haben wir es anders herum gemacht: Wir sind hingefahren, dahin, wo sie herkommt und haben sie getrunken. Sechs Mal.

Heiliges Kanonenröhrle!

Der Morgen danach ist anders. Alles ist anders. Die Farben sind intensiver, die Konturen und Kontraste schärfer, das Leben duftet nach Liebe, Klarheit, Mapachorauch und Kolibri-Flügelsummen. Mit etwas Chaos und Schlamm im Abgang.

Sind wir immer noch wir? Und wenn nicht, wer sind wir dann? Mit großen Augen schauen wir uns an und erkennen uns Gott sei Dank noch. Fühlen uns wie erschöpfte Läufer nach einem Marathonlauf durchs Universum auf LSD. Ein paar geflügelte Wesenheiten aus dem Universum haben sich ab Kilometer sieben dazugesellt und uns charmant die Welt erklärt. Ok, bei Doreen schon nach den ersten 200 Metern. Vielleicht bei mir etwas später, weil ich feinstofflich einfach anders aufgestellt bin als sie. Ist nicht besser oder schlechter, sondern einfach anders. Und vielleicht auch deshalb, weil ich diese Banane erst noch ausspucken musste, die ich meinte, entgegen aller Empfehlung, kurz vor der Zeremonie noch futtern zu müssen ... und ... hechel ...

Stopp! Erst mal die wichtigste Erkenntnis dieses Morgens: Wir werden das erzählen müssen.

Das ist zu schön, um wahr zu sein. Und zu wertvoll, um es für sich zu behalten. Was für eine Reise. Oder sollten wir lieber sagen Trip? Irgendwie trifft es beides und doch wieder überhaupt gar nicht. Wunderschön, rasant, groß, gewaltig, zart, angsteinflößend, furchtbar, dunkel, klar und hell, philosophisch, einfach, komplex, verstörend und gleichzeitig so unglaublich voller bedingungsloser Liebe und Licht, dass es uns allein in der Erinnerung den Atem verschlägt. Irgendwie alles zeitgleich und vielleicht gerade deshalb so

überwältigend. Unvergesslich hat sich dieser Mix aus Eindrücken, Emotionen und Informationen in unserem System eingenistet. Und es sich dort auf einem breiten Sofa mit einer Tüte Chips gemütlich gemacht. Nicht die mit Paprika- oder Balsamico-Rosmarin-Geschmack. Unsichtbare Natur-Mikro-Chips voll mit Informationen, die noch immer wacker jeden Tag Erkenntnisse in unsere Systeme tropfen. Heilsam und klar.

Und für all die, die sich (noch) nicht nach Brasilien trauen. Oder überhaupt keine Veranlassung sehen, jemals dorthin zu fahren, um sich in Mama Ayas Arme zu werfen. Die sich einfach nur darüber beömmeln wollen, wie sich zwei blonde Strubbel im Urwald ihren Ängsten, Fragen und Chancen stellen: viel Spaß beim Mitreisen.

Es würgt!

Es wird wild, es wird schräg, es wird kompromisslos ehrlich, tiefgreifend und persönlich. Wir beide nehmen euch mit auf einen Abenteuertrip, den es so nirgendwo zu buchen gibt. Damit ihr hautnah dabei sein könnt, wenn die Filter fallen und Mama Aya sich zeigt. Dafür müsst ihr euch schon mal nicht die Seele aus dem Leib kotzen, das haben wir für euch erledigt. Ihr müsst im Grunde nur ein Buch aufschlagen und die Handbremse lösen.

Macht euch darauf gefasst, dass dieses Buch wirken wird. Wir haben mit Mama Aya's Hilfe viele Infos in die vermeintlich blinden Räume zwischen den Zeilen gepackt. Unsere Freundin Nina war nach dem Lesen unserer ersten Notizen so aufgewühlt, dass sie zunächst ganz hibbelig wurde und sich vor lauter Solidarität, Energiewellen und Aufregung erst mal übergeben musste. Vor dem Essen. Zuerst dachten wir: also bitte, ja? So schlecht ist es ja nun auch wieder nicht geschrieben. Vielleicht war ja auch nur der Döner von der Bude ums Eck nicht mehr ganz so frisch. Doch sie meinte, es wäre ihr so, als ob ihr Mama Aya in die Zellen gekrochen sei. Und sie Herzpuckern bekam. Und dann musste irgendetwas raus. Kam uns bekannt vor. Wenn einer einem bis in die letzten Zellen kriechen und dort rumfegen und sauber machen kann, dann ist das Mama Aya. Dieser weisen Pflanzenlady trauen wir nach unseren Erfahrungen so ziemlich alles zu. Und falls es für euch kein Trip zum Lesen, sondern einfach ein Erlebnisbericht ist, bekommt ihr hoffentlich, trotz oder gerade wegen einiger Übergeberei-, Durchfall- und Hallu-Attacken, eine Menge Spaß. Wir hatten ihn jedenfalls.

Ihre Kapitänin Mama Aya wünscht Ihnen einen anregenden Flug. Die Sicht ist klar. Während des Steig- und Sinkfluges rechnen wir

mit ein paar größeren und kleinen Turbulenzen. Für Ihr körperliches und seelisches Wohl wenden Sie sich vertrauensvoll an Ihre beiden Flugbegleiterinnen, die Ihnen während des Fluges ein paar erfrischende Getränke reichen werden. Und für alle Fälle auch ein paar kleine Eimerchen, man weiß ja nie.

Für alle unsere Ichs

Wir hören häufig die Frage: „Wie schreibt man eigentlich zusammen ein Buch?“ Unsere Antwort ist dann wahrheitsgemäß: „Ganz einfach: zusammen!“ Das reicht vielen nicht oder scheint unglaublich. Dann folgt oft erst einmal eine kurze Pause. Man kann die feinen Drähtchen praktisch von außen glühen sehen, wenn das Gegenüber an der nächsten, möglichst höflichen Frage feilt. Die dann in etwa lautet: „... ja wie – und das geht ...?!“

Jo, das geht. Sehr gut sogar. Und zwar nicht: jeder immer ein Wort nach dem anderen und wir gucken, was passiert. Das wäre ein wunderbares anderes Buchprojekt, das dann im Oktober 2027 erscheinen würde. Titel: „Wohin soll das nur alles führen?!“ Sondern einfach miteinander.

Schaut mal: In den meisten handelsüblichen Ego-Systemen auf der Erde gibt es jede Menge Ichs. Das sind circa 7 Milliarden Menschenlein, die ihre manchmal unzähligen inneren Anteile zusammenhalten müssen wie einen explodierenden Flohzirkus. Irgendeiner von denen schaukelt da immer kopfüber an der Decke, macht den Clown in der Kanone, den Feuerschlucker oder brennt mit dem nächstbesten Elefanten durch. Wir sind an diese Nummer nur schon so gewöhnt, dass uns das gar nicht mehr auffällt, wie viele da eigentlich mitreden. Klappen tut es trotzdem. Irgendwie. Mal besser, mal schlechter. Wir haben das ähnlich gemacht. Nur, dass wir uns ganz bewusst gemacht haben, wer da mitredet und mitspielt: wir zwei. In feiner Abstimmung miteinander, jeder bringt seine Talente und Potenziale ein.

Zwischendurch gibt es, neben ein paar Aliens, Elfen und sprechenden Kolibris, den einen oder anderen Mitreisenden oder neu-

tralen Beobachter, der sich ab und an mal zu Wort meldet und ein paar Fakten erläutert. Ganz ohne Meinung, einfach so, möglichst neutral und objektiv.

Alle weiteren Ergüsse sind in Ich-Form oder Wir-Form erzählt, abhängig davon, wer von uns beiden sich zu Wort meldet. Und auch eine unserer umtriebigen Mitreisenden, die wir eingeladen haben, uns von ihren Erlebnissen in den Ayahuasca-Nächten zu berichten. Damit ihr nicht komplett durcheinander geratet, steht immer dann, wenn es ganz persönlich wird, der Name oben drüber. Wir haben diese Ich-Erzählform gewählt, um euch ganz nah an unseren Erlebnissen und Gefühlen teilhaben zu lassen. Und an unseren ungeschminkten Meinungen, die nicht eurer Wahrheit entsprechen müssen.

Wir machen euch mit unseren Erzählungen und Erkenntnissen viele Angebote. Ganz bewusst. Und ihr könnt hier und da mal beobachten, ob irgendetwas in euch in Resonanz geht. Euch vielleicht sogar empört oder verwirrt. Verwirrung ist nämlich ein super Zustand, in dem viel möglich ist. Weil der Verstand kurz eine Menge zu tun hat. Und das Unterbewusstsein nach vorne prescht, um seinen Job zu erledigen. Im Grunde hat Mama Aya das mit uns genauso gemacht: uns mitgenommen, gezeigt, verwirrt, geklärt. Jede Menge Angebote gemacht. Und wir haben geschaut, was wir daraus machen.

Wir laden euch herzlich und ausdrücklich ein, immer wieder zu überprüfen, was denn eure Wahrheit in diesem Spiel des Lebens ist. Und uns kein einziges Wort zu glauben. Das ist etwas, das wir von einer wirklich tollen spirituellen Lehrerin mit auf den Weg bekommen haben. Mitten in den spannendsten, intelligentesten Ergüssen brach es immer wieder plötzlich aus ihr heraus: „Glaubt mir kein einziges Wort! Überprüft!“

So, das hätten wir auch geklärt. Ihr macht das dann bitte auch.

Ihr wollt bitte ... WAS?

Wie kommt man auf die völlig absurde Idee, auf die andere Seite der Erdkugel zu fliegen, um sich dort, im Regenwald, nachts, mitten im Nirgendwo, in Begleitung eines Schamanen und ein paar anderer „Verrückter“, einen halluzinogenen Trank reinzubeamen? Um dort auf dem Grunde eines kleinen Bechers die Wahrheit oder was auch immer zu finden? Ob wir von allen guten Geistern verlassen seien? Was in uns gefahren sei? Und ob wir nicht ganz normal in den Urlaub fahren, meditieren, Bäume-umarm-Workshops besuchen oder, wenn nötig, mal kiffen könnten wie andere Menschen auch, die auf der Suche sind – oder Fragen haben. Wo der Rettungswagen kommen kann, falls was schiefgeht und man durchdreht, der einen notfalls in die Geschlossene bringen kann.

Unser beider Umfeld spaltete sich, nachdem wir diesen von unserm Vorhaben erzählt hatten, grob in zwei Lager: Die einen fanden es ziemlich cool, aufregend und megaspannend. Die anderen drückten unverhohlen ihr Unbehagen, ihre Missbilligung und auch ihre Zweifel aus. Das wären ja wohl eindeutig Drogen, die wir da zu uns nehmen würden. Und der Begriff „heilige Medizin“ sei nur eine euphemistische Bezeichnung für einen amtlichen Drogentrip.

Die Sehnsucht, etwas kontrollieren zu wollen, war riesengroß und mächtig. Dahinter steckte – meist – etwas Simples und mitunter auch Rührendes: zum einen die eigene Angst vor Kontrollverlust, die wir ihnen da spiegelten. Und zum anderen die Angst davor, dass uns etwas passiert. Und es gab ja viel zu verlieren: den Verstand, die körperliche Unversehrtheit, das Reiseportemonnaie, die Realität, die Fähigkeit, normal am Alltag teilnehmen zu können. Oder einen

Freund, der nach einem solchen Trip ins Universum möglicherweise nicht mehr der ist, der er vorher einmal war.

Dem wollte man zum Beispiel begegnen, in dem man uns Worst-Case-Szenarien vor Augen führte. Oder nahelegte, es doch lieber gar nicht erst zu machen. Nun purzelt einem das pralle Leben allenfalls per Flimmerkiste oder durch ein verdammt gutes Buch ins Wohnzimmer. Das Problem ist: Dabei schaut man anderen bei ihren verrückten Abenteuern zu. Klar, geht auch. Wir wollten das aber eben genau andersrum. Und genau das haben wir gemacht.

Ich hoffe, du findest, was du suchst

Marion

Das stand auf der Karte, mit der mich meine Freundin Gitti nach Brasilien verabschiedete. Verbunden mit hoffnungsfrohen Wünschen, mich sechs Wochen später gesund und bei hoffentlich guter geistiger Gesundheit wieder in die Arme schließen zu können. Ich glaube, sie war sich nicht so sicher, dass das klappt und hatte viele Fragezeichen auf ihrer in Falten gelegten Stirn stehen. Fakt ist: Ich konnte einfach nicht anders. Ich wollte Antworten auf all meine Fragen. Oder zumindest Erklärungen. Und ok, ein kleines bis mittelgroßes Abenteuer wollte ich auch.

Ich blicke auf eine recht lange Historie an Fragen zurück. Die begann im Grunde praktisch kurz nach dem Schlüpfen. Ich konnte wohl bereits als Säugling sehr irritiert gucken – und auch ziemlich dreckig lachen, das aber nur am Rande. Sobald ich reden und kurze Sätze formulieren konnte, bekam meine Mutter mit mir im Schlepptau schwitzige Hände. Obwohl ich aussah wie ein kleiner, weißblonder Engel, der kein Wässerchen trüben konnte. In Wartesituationen lief ich zu Höchstform auf: beim Arzt, in der Bahn, in der Schlange vor der Eisdielen. Eben dann, wenn es genug Zeit gab, das Drumherum in Ruhe zu betrachten. Sobald ich etwas länger beäugte und, resultierend aus meinen Beobachtungen, zu Fragen oder Analysen ansetzte, wurde es mitunter unangenehm und peinlich. Oder auch sehr lustig. Wie sollte man dieses irre Leben und das seltsame Miteinander von Menschen als kleiner Zwerg denn auch verstehen. Tu ich ja oft heute noch nicht.

Die ersten Jahre, ich komme aus einer katholischen, gläubigen Familie, war für mich immer „der liebe Gott“ derjenige, der das komplette Spektakel hier in die Wege geleitet hatte und maßgeblich steuerte. Meine Fantasie schlug Purzelbäume in meinem kindlichen Gemüt: Wie konnte ein einziger bärtiger Mann die Geschicke von Fantastilliarden Menschen leiten und dabei noch deren zigtausend, mitunter verwerfliche, Gedanken lesen? Um sie dann dafür zu bestrafen oder vors Jüngste Gericht zu zerren?! Wenn alles seine Schöpfung war, sollte man doch annehmen, dass er alles zu seiner Zufriedenheit kreiert hat und nichts falsch oder verdammenswert sein kann. Ich fand das damals schon seltsam. Und ständig sollte man wegen irgendwas beichten. Ernsthaft: Was hat man denn als Sieben- oder Achtjährige(r) schon zu beichten ...? Außer, dass man vielleicht mal irgendwo einen Kaugummi gemopst oder seine Eltern mal angeschummelt hat. Egal. Ich wollte mir deshalb meine gute Laune nicht verderben lassen.

Die allsonntäglichen Besuche in der Kirche unterstützten meinen trotzigen Alltagsoptimismus auch nicht gerade. Zwischen jeder Menge Gold und Prunk: überall geduckte Menschen, die ihre Arme nach oben reckten und, warum auch immer, Angst vor Rache oder Bestrafung von einer Lichtgestalt hatten, die über allem schwebte. Was hatten die nur alle angestellt, dass die so einen unglaublichen Schiss vor diesem eigentlich barmherzigen Gott hatten?

Einzig das pummelige Jesuskind, das meist von seiner Mutter Maria auf einer Hand balanciert wurde – Respekt, versucht das mal mit einem sechs bis sieben Kilogramm schweren Kleinkind! – machte einen zufriedenen und lebensbejahenden Eindruck. Obwohl ihm seine eigene Zukunft, in Form von grausamen Kreuzigungsszenarien mit ihm im Mittelpunkt, direkt vor Augen geführt wurde. Irgendwann keimte die Erkenntnis, dass es da möglicherweise noch andere Erklärungen geben müsse. Ich glaube, Adam hatte diesen Moment, als Eva ihm den Apfel von dem verbotenen Baum der Erkenntnis reichte, beide nach dem ersten Bissen merkten, dass sie

nackig waren und sie dann auch postwendend aus dem Paradies vertrieben wurden.

Es war klar: Ich musste mich selbst auf die Suche begeben. Habe ich dann auch. Gleich, nachdem die Pubertät durch war und ich auch endlich was Ordentliches zu beichten hatte, las ich tonnenweise Bücher. Ich habe mit Autogenem Training, Meditieren und Yoga begonnen, bei spirituellen Lehrern Workshops belegt und ihnen Löcher in den Bauch gefragt, eine Ausbildung zum Systemischen Coach gemacht, inklusive Neuro-Linguistisches-Programmieren und Hypnotherapie. Sehr gut. Endlich gab es ein paar Erklärungen, und langsam, aber sicher kam ich der Sache näher. Aber eben nur näher. Ich wollte mittenrein. Ich merkte auch recht schnell, dass ich diese ganzen Erklärungsmodelle mit ihren logischen Ebenen, Tools und hilfreichen Interventionen superspannend fand. Aber noch viel spannender fand ich den ganzen metaphysischen Kram. Die nicht anfassbaren Welten, die enormen Einfluss auf unser Leben haben.

Und genau da gab es noch zu viele Fragen. Ok, es gibt materialisierte, in Form gebrachte Masse: unsere Erde, Bäume, Meere, Häuser, Tiere, Autos, UNS. Also Materie, die es irgendwie geschafft hat, Formen zu entwickeln und miteinander zu agieren. Materie besteht aus Atomen, deren Quarks und subatomare Teilchen durch Verbindungen zusammengehalten werden. Ein Atom besteht zu 99,9999999 Prozent aus leerem Raum. Um es mal plastisch zu machen: Würden wir den freien Raum rund um die Atome ALLER Erdbewohner entfernen, würde die gesamte menschliche Rasse in einen Zuckerwürfel passen.

Heißt: Der spannendste Radau rund um unsere Existenz findet in diesem Raum zwischen den Atomen, beziehungsweise den Protonen und Neutronen statt. Was für Kräfte walten da? Wer setzt da was in Bewegung? Wenn praktisch alles Schwingung ist und diese die Form aller Materie bestimmt: Wer setzt den Impuls für diese Schwingung? Woher kommt dieser Impuls? Und vor allem: von

wem und wie? Gibt es eine höhere Instanz, die unser Da-Sein steuert? Eine göttliche Ordnung? Wer oder was ist das? Ist unser Leben vorbestimmt? Gibt es einen eigenen Willen? Wie und woher kommen und entstehen Gedanken, Informationen und Bilder in unseren Köpfen, die dann in Gefühle und Emotionen münden? Und was bestimmt den Filter unserer individuellen Wahrnehmung? Leben wir tatsächlich in einer Matrix und wenn ja: Wie funktioniert die und wer steuert die? Können wir das ganze Spiel, wenn wir denn wissen, wie es funktioniert, irgendwie nach unseren Wünschen steuern? Unsere eigene Wunschrealität schöpfen? Wenn ja: Wie geht das und warum macht das keiner? Wenn der Urknall der Beginn von allem war – wo kam das Material für den Urknall her? Und wenn das Universum unendlich ist und es sich ständig ausdehnt, wohin dehnt es sich dann aus. Und überhaupt: Wie kann sich etwas Unendliches überhaupt ausdehnen?

Ich hätte jahrelang weiterfragen können. Und hab dann entschieden, einen Short-Cut zu nehmen und mich in die Fittiche einer weisen Pflanzenmedizin zu begeben. Abgesehen davon hatte ich auch einfach ein paar persönliche Dinge, die ich anschauen wollte, weil sie mich kolossal nervten oder schlicht traurig machten. Obwohl ich ein extrem lebensbejahender Mensch mit einer megatollen Familie samt ebenso tollen Freunden bin, gab es Baustellen: zum Beispiel zu glauben, dass ich nur geliebt werde, wenn ich etwas leiste, mich oft nicht gesehen oder wertgeschätzt zu fühlen, von Menschen verlassen zu werden, obwohl sie mich liebten und ein daraus resultierendes Gefühl, nicht liebenswert zu sein – einfach, weil ich so bin wie ich bin. Vom Kopf her wusste ich, dass das nicht die Wahrheit ist. Aber wenn die nicht im Herzen ankommt und das Umfeld einem die eigenen Glaubenssätze auch immer noch schön beweist, bringt das alles nichts. Ich wusste da noch nicht, wie das Prinzip der Resonanz genau funktioniert und wie ich dem begegnen kann.

Mittlerweile weiß ich es.

Pock, pock!

Wenn es um den Schutz unserer Familie, Freunde oder besonderer Orte und Plätze geht, sind wir beide wie zwei Glucken. Sehr, sehr große und entschlossene Glucken. Deshalb sind fast alle Namen von Menschen und Orten, die in unseren Erzählungen auftauchen, verändert und mit Fantasie-Kosenamen versehen. Bis auf Antje, die wir eingeladen haben, euch von ihren Nächten zu erzählen. Bestimmt wird sich der ein oder andere wiedererkennen und das ist schön, denn sie alle sind ein wichtiger Teil unserer Reise.

Und solch hochenergetische Plätze wie unser Camp in Brasilien können auch weiterhin in geschütztem Raum transformative, wunderbare Zeremonien anbieten. Falls das irgendwann auch euer Platz werden sollte, sind wir sicher, dass ihr zueinander finden werdet. Denn was sich finden soll, wird sich finden.